

DAS SAKRILEG

*... In des Orients Gewandung
Wird das Hässlichste auf Erden
Eine alte Jüdin mein ich,
würdig als Matrone glänzen ...*
(Homunculus, S. 148)¹

Steht es einer ortsfremden Wissenschaftlerin im Waldviertel zu, den untadeligen Ruf eines hiesigen Dichterfürsten mit dem Vorwurf des Antisemitismus zu bekleckern?² Ich glaube: ja. Denn da sich die einheimischen Experten bis jetzt nur am Rande mit der sensiblen Thematik beschäftigt haben, liegt das fundierte Untersuchungsergebnis von Erika Stein aus dem Jahre 1992 nach wie vor in der berühmten elitären Schublade der Wissenschaft verborgen.³

Sogar Friedrich Polleroß, ein Fachmann auf dem Gebiet des Antisemitismus im Waldviertel, bemängelte noch vier Jahre nach Erscheinen ihrer Studie, dass selbst Hamerlings letztes Epos, der „Homunculus“, noch nicht auf den antisemitischen Gehalt hin überprüft worden sei.⁴

1 Die Seitenzahlen beziehen sich auf „Hamerlings sämtliche Werke in sechzehn Bänden. Mit einem Lebensbild und Einleitungen herausgegeben von Michael Maria Rabenlechner, 1910“.

2 Für das ganze Buch gilt: Die Autorin distanziert sich ausdrücklich von jeglicher Absicht, das Gedankengut oder die Symbole autoritärer, faschistischer, nationalsozialistischer und anderer antidemokratischer Systeme zu verherrlichen. Texte und Bilder dienen ausschließlich wissenschaftlichen Zielen.

3 Erika Stein hat in ihrer Diplomarbeit die Judenbilder bei Robert Hamerling, Peter Rosegger, Marie Ebner-Eschenbach und Ferdinand von Saar umfassend analysiert. In: Judentum und Antisemitismus in der Erzählliteratur des 19. Jahrhunderts, Wien, 1992.

4 Friedrich Polleroß, Die Erinnerung tut weh. Jüdisches Leben und Antisemitismus. In: Burghard Caspar, Waldviertler Heimatbund, 1996, 26. Polleroß kuratierte auch die von Mai bis

Eine weitere, sehr informative Arbeit lieferten Winfried Dimmel und Hans- Christian Heintschel, die den Kult um Hamerling akribisch untersuchten und die öffentliche und private Verehrung des „Dichterfürsten der grünen Waldmark“ kritisch hinterfragten.⁵ Doch auch ihre vorbildlich recherchierte Arbeit wurde in der Heimat des glorifizierten Poeten kaum publik. Um einen größeren Kreis von Lesern zu erreichen, steht also ein populärwissenschaftliches Werk noch aus. Allerdings sollen auch in dieser Publikation die verwendeten Quellen korrekt belegt werden. Als solche dienen Auszüge aus dem Œuvre Hamerlings, aus seiner Korrespondenz und vor allem aus der nunmehr dankenswerterweise digital zur Verfügung stehenden zeitgenössischen Presse.

Die latente Neigung des viel gerühmten Dichters, sich an der Judenhetze Ende des 19. Jahrhunderts aktiv beteiligt zu haben, wurde allerdings auch im Waldviertel hinter vorgehaltener Hand schon des Öfteren kolportiert. Die Bezichtigung, dass der Dichter ein Sympathisant der judenfeindlichen Strömung gewesen sei, ist also nicht neu, doch scheint sie an diversen Patrioten und Kommunalpolitikern bis heute vorübergegangen zu sein. Wie sonst ist zu erklären, dass die ideologische Gesinnung des Dichters selbst nach dem Holocaust nie in Frage gestellt wurde, da er noch immer mit zahlreichen Huldigungen in Form von Straßennamen und Plätzen ohne Zusatztafeln geehrt wird,

September 2018 dauernde Sonderausstellung „Jüdische Familien aus dem Waldviertel und deren Schicksal“ im Alltagsmuseum Neupölla.

5 Winfried Dimmel, Hans Christian Heintschel, Dichterkult an der Peripherie. Die Hamerling- Denkmäler im oberen Waldviertel. In: Hanns Haas, Hans Stekl (Hg.): Bürgertum in der Habsburgermonarchie, Bürgerliche Selbstdarstellung, Städtebau, Architektur, Denkmäler, Bd. IV, 1995, 205–228.

obwohl er eindeutig zu den verbalen Zündstofflieferanten der nationalsozialistischen Verbrennungsöfen gehörte? Als das umstrittenste Werk Hamerlings, der „Homunculus“, 1887/88 erschien, wandten sich die Juden angewidert ab.⁶ Der Dichter beschrieb darin ein halbes Jahrhundert vor der Gründung Israels den Müßiggang eines in Jerusalem hypothetisch errichteten jüdischen Staates. Sein Retorteneinschmelzer „Munkel“, der Protagonist, der nach einer wahren Odyssee „Im neuen Israel“ vom Ewigen Juden Ahasverus schließlich vom Kreuz losgebunden wird und wie der Fliegende Holländer mit einem Geisterschiff in transzendente Sphären entschwebt, erinnert an ein anderes menschenähnliches Wesen, den legendären Golem.⁷ Mittelalterlich anmutende Stereotype antisemitischen Gehalts sorgten gleich nach der Entstehung des „Homunculus“ für einen abrupten Stillstand in der Karriere Hamerlings, der bis dahin hohes Ansehen genoss. Doch die Meinungen über das „moderne Epos in 10 Gesängen“ gingen von Anfang an auseinander. Im selben Jahr schrieb etwa Carl Erasmus Kleinert, ein in Wien geborener Journalist, der auf Anraten Hamerlings schriftstellerisch tätig war:⁸

... dass der Dichter die Antisemiten nicht geschont hat, das vergeben ihm diese gerne und rasch. Die Juden dagegen waren, ob der ihrem Wesen gewidmeten Satire unversöhnlich beleidigt und zeigten eine unberechtigte Empfindlichkeit, die ein ungerichtetes Urtheil im Gefolge hatte.

6 Wie Anm. 1, Rabenlechner, Einleitung des Herausgebers zu Hamerlings sämtlichen Werken in sechzehn Bänden, Zwölfter Band, 1910, Homunculus, 5.

7 Olaf Lucksheiter, Matthäus Much, „Schliemann Niederösterreichs“ und deutschnationaler Antisemit. Die politische und weltanschauliche Färbung seiner wissenschaftlichen Arbeit im Spiegelbild seiner Zeit, Diplomarbeit, Wien 2012, 315.

8 Carl Erasmus Kleinert, Robert Hamerling, ein Dichter der Schönheit, 1889, 55.

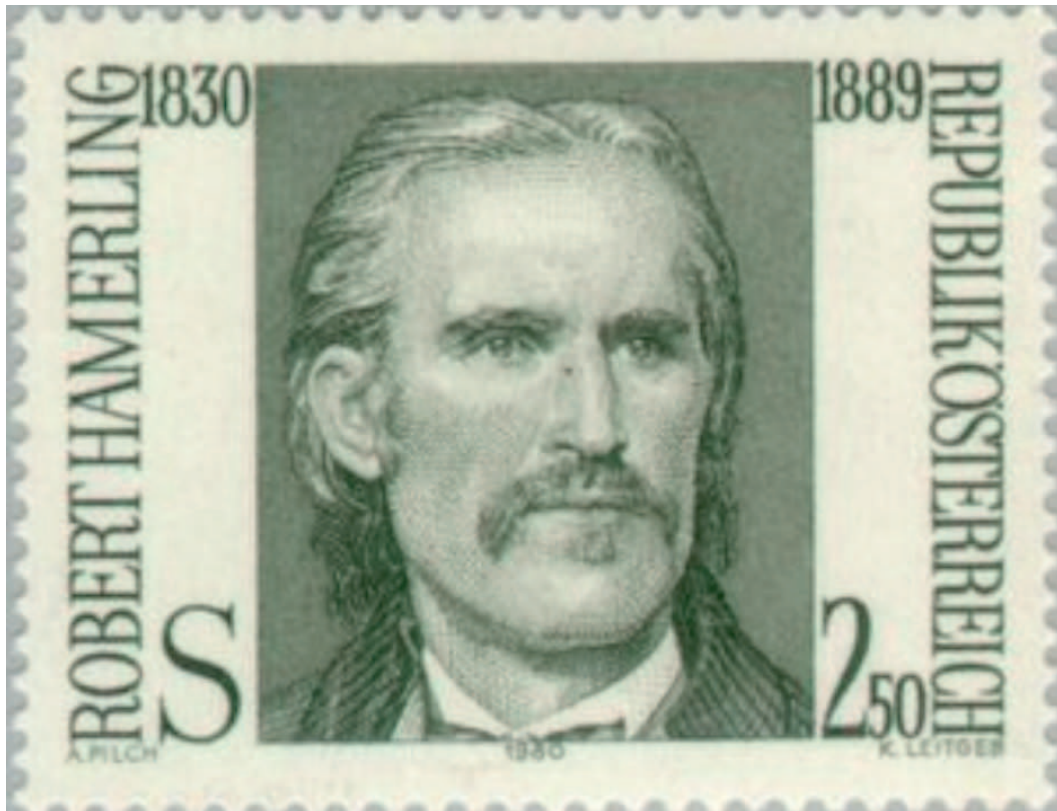
Nicht umsonst meinte Michael Maria Rabenlechner, der Herausgeber der Hamerling'schen Werke, in der Einleitung zu den sechzehn Bänden des Poeten:

*... Zu bedauern war nur, dass sich die antisemitische Strömung des Werkes bemächtigte und den Dichter mit der im Parteilieben üblichen Unehrlichkeit als den ihrigen proklamierte. Die Juden taten vielfach ihrerseits das ihre, imputierten ihm mittelalterlich-glühenden Judenhass und wollten lange von Hamerling nichts mehr wissen.*⁹

Da die Affinität des Dichters zum Antisemitismus in seiner Heimat meines Wissens nie analysiert wurde, blieb seine Reputation hier jahrzehntelang unangetastet.¹⁰ Daher ist auch die größte Denkmaldichte des Poeten im oberen Waldviertel zu verzeichnen, gefolgt von sämtlichen Hauptstädten der ehemaligen k. u. k. Monarchie. Sogar eine Sonderbriefmarke mit seinem Konterfei zum 150. Geburtstag erschien noch 1980.

9 Wie Anmerkung 6, Rabenlechner, 1910

10 Ob die an die zertifizierte Kulturwissenschaftlerin Frau Mag. FH Gabriele Reimann in Auftrag gegebene und von „LEADER“(ECO PLUS)“ sowie der Gemeinde Kirchberg am Walde laut Vizebürgermeister Markus Pollak geförderte und von der EU mit 100.000 Euro kofinanzierte Studie des Landes Niederösterreich, in der laut NÖN vom 9. März 2017 primär Hamerlings Beziehung zum Waldviertel erforscht werden soll, auch seine Affinität zum Antisemitismus thematisieren wird, bleibt abzuwarten (siehe auch https://www.meinbezirk.at/gmuend/c-lokales/kirchberg-wandelt-auf-den-spuren-von-robert-hamerling_a3070149). Erst nachdem die Rohfassung zum vorliegenden Buch fertig war, erhielt die Autorin Kenntnis von dem Projekt.



A. Pilch, K. Leitgeb: Österreichische 2,50-Schilling-Briefmarke mit dem Porträt, Robert Hamerlings zu seinem 150. Geburtstag, 1980.

Keine dieser Ehrenbezeugungen – mit vielen wurde er bereits zu Lebzeiten oder kurz nach seinem Tod gewürdigt – wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ernsthaft kritisiert oder die Benennungen aus Respekt vor den jüdischen Opfern des Nationalsozialismus im Gedenken an die Shoah getilgt. Eine nach Hamerling benannte Straße, ein Saal und ein Gasthof finden sich etwa in Zwettl. Straßen, die seinen Namen tragen, wird man in Allentsteig, Raabs an der Thaya und Horn finden, eine Hamerlingwarte gibt es in Gars, Hamerling-Denkmäler, Büsten und Gedenktafeln in Schrems, Litschau, Karlstift, Krems, Waidhofen an der Thaya und im Stift Zwettl. Mit einem Hamerling-Rundwanderweg wirbt Schweiggers, eine Hamerlingtafel prangt an einer Brücke über die

Thaya und Tafeln mit seinem Namen oder seinem Porträt hängen in Großschönau, im Gmündner Malerwinkel, in Litschau sowie in seinem Geburtsort Kirchberg am Walde, um nur einige Orte im Waldviertel zu nennen.¹¹ In einem Hamerling-Gymnasium in der gleichnamigen Gasse in Linz wird der Vorbildwirkung des Dichters auf die Jugend gedacht. Sie alle wahren ohne Hinweis auf seine ideologische Gesinnung das Andenken Hamerlings, der im Laufe der Zeit immer enthusiastischer verherrlicht wurde. Um die Aufstellung von Hamerling-Denkmalern wurde zwischen den größeren Ortschaften des Waldviertels sogar gestritten, bis das Los entschied, wer den Zuschlag des Denkmal-Komitees bekommen sollte, worauf die zeitgenössische Presse detailliert einging.



Hamerlingdenkmal im Gmünder Malerwinkel, bezeichnet: ROBERT HAMERLING / 1830–1889 / DICHTER DER WALDMARK / GEWIDMET 1961 / VERSCH. V. GMÜND, ©Hermann Bugl

¹¹ Die Liste erhebt keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit.

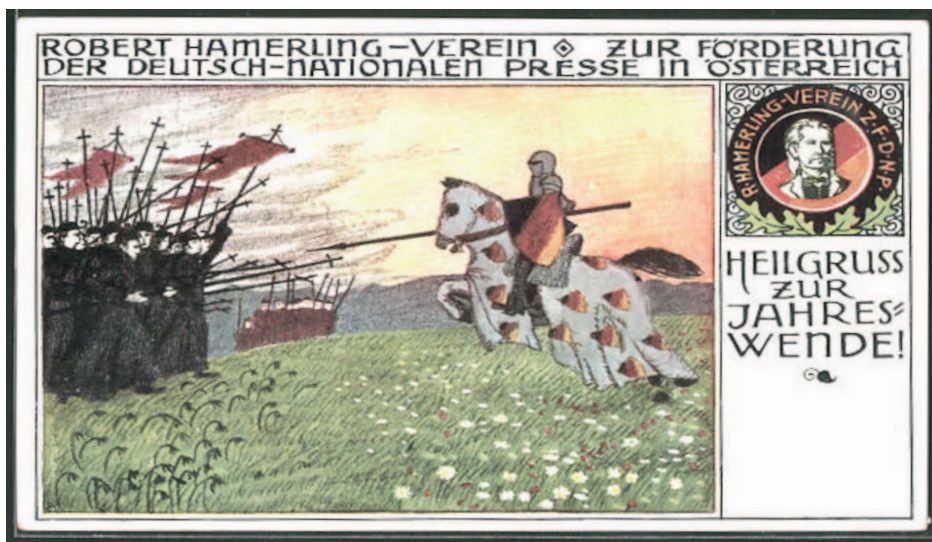
Mehrere Spuren des Dichters finden sich auch in Wien, wo er maturierte, studierte und lehrte, wie etwa eine Gasse in Rudolfsheim-Fünfhaus, ein Park und ein Platz in der Josefstadt, eine Gasse in Penzing und ein Weg in Simmering. In Wels wurde ebenfalls eine Straße nach ihm benannt. Auch eine Gasse in Graz, wo er die meiste Zeit seines Lebens verbrachte, erinnert an den deutschnationalen Poeten. Sogar in Kapfenberg gibt es eine Hamerlinggasse und selbst in Berlin, im Ortsteil Steglitz-Zehlendorf, meinte man den in Deutschland zu Lebzeiten besonders verehrten Dichter mit einer Wegbezeichnung würdigen zu müssen.

Auch Notgeld seiner Heimatgemeinde Kirchberg am Walde trug nach dem Ersten Weltkrieg sein markantes Konterfei¹² und zahlreiche Künstlerpostkarten mit der Abbildung seines nicht mehr existierenden Geburtshauses und dem Nachfolgebau, dem Hamerling-Stiftungshaus, kursierten. Ferdinand Berger in Horn, ein erklärter Anhänger des radikalen Antisemiten Georg Ritter von Schönerer (1842–1921), druckte nach dem Ersten Weltkrieg Notgeld, auf dem ein Textausschnitt von Hamerlings „Teut“ zu lesen war. Mit einer Ausstellung im Palais Mollard-Clary in der Herrengasse in Wien feierte das Land Niederösterreich in der Zwischenkriegszeit „seinen“ Poeten. Noch bis 2006 gab es sogar ein Hamerling-Museum in seinem Geburtsort Kirchberg am Walde, getragen von einem gleichnamigen Verein. Es beherbergte in zwei Räumen persönliche Gegenstände des

12 Ende 1918 fehlte vor allem das Wechselgeld, sodass mit offizieller Erlaubnis öffentliche Körperschaften und Institutionen begannen, selbst gedruckte Banknoten herauszugeben, die die fehlenden Münzen ersetzen sollten. Vor allem Gemeinden, auch kleinere Ortschaften wie Kirchberg am Walde, erwiesen sich dabei als äußerst kreativ.

Dichters und eine komplette Sammlung seiner Werke. Weiters war dort ein Teil seiner Bibliothek untergebracht, die er zeitlebens immer wieder erweiterte und in seinen Memoiren mit etwa 4000 Bänden beschrieb, während die Menge von der Presse nach seinem Tod sogar mit 5000 beziffert wurde.¹³

Das Inventar dieses Museums, das zwischenzeitlich in den Räumlichkeiten der Raiffeisenkassa in Kirchberg am Walde beheimatet war, wurde meines Wissens bis heute keiner Analyse unterzogen, was die Nähe des Dichters zum Antisemitismus betrifft.



Postkarte: „Heilgruss zur Jahreswende, Hamerling-Verein zur Förderung der Deutsch-Nationalen Presse in Österreich“, o. J.

Dass die Bestimmung des Vereins in der Vergangenheit „zur Förderung der Deutsch-Nationalen Presse“ diene, geht aus dem Text einer Postkarte hervor, die als „Heilgruss zur Jahreswende!“ ungenannten Datums an eine gleich gesinnte Anhängerschaft verschickt wurde.

13 Robert Hamerling, Stationen meiner Lebenspilgerschaft, 1889, 284.

Nur ein einziger Fall dieser Ehrenbezeugungen ist bekannt, bei dem man eine Umbenennung vorgenommen hat. Sie dürfte aber wohl kaum wegen des Vorwurfs der antisemitischen Einstellung des Dichters erfolgt sein, wie Beppo Beyerl in seinem Buch über die Straßennamen Wiens nachwies, in dessen Kommentar sein Koautor, der Schriftsteller Manfred Chobot, nüchtern vermerkte: ¹⁴

... Als Beispiel eines heute zu Recht vergessenen Dichters mag der einstige Bestsellerautor und antisemitisch angehauchte Robert Hamerling gelten. Der Spitzenreiter als Namensgeber Wiener Verkehrsflächen verfügt immer noch über einen Platz, eine Gasse und einen Weg. So kennt man in Wien seinen Namen, gelesen hat kaum jemand eine Zeile dieses Schriftstellers. Ein Kuriosum soll nicht unerwähnt bleiben: 1955 verschwand zwar eine weitere Hamerlingstraße, die durch eine Klopferstraße ersetzt wurde, einen steirischen Arzt und gestandenen Nazi, der aus seiner deutschnationalen Einstellung sowie seiner Sympathie für den Nationalsozialismus kein Hehl machte ...

Namensänderungen aus ideologischen Gründen sind hierzulande ohnehin nicht sehr beliebt, wie man aus der langen Debatte um das von Josef Müllner (1879–1968) gefertigte Denkmal des erklärten Antisemiten Dr. Karl Lueger (1844–1910) gelernt hat, der nach wie vor majestätisch auf dem früher nach ihm benannten Abschnitt der Wiener Ringstraße thront. Erst 2012 wurde dieser Straßenteil in „Universitätsring“ umbenannt. Viele verantwortungsbewusste Österreicher haben sich dafür eingesetzt, immer wieder hartnäckig ein Mahnmal gefordert

¹⁴ Beppo Beyerl, Straßen des vergänglichen Ruhms. Dichter auf dem Wiener Stadtplan, 2014. (http://www.chobot.at/body_pub_lese_strassen.htm.)

gegen den populären Antisemitismus des umstrittenen Bürgermeisters und schließlich mit der salomonischen Lösung einer Zusatztafel einen Kompromiss erzielt. Immerhin erhielt eine nach Schönerer benannte Straße in der Leopoldstadt, im 2. Wiener Gemeindebezirk, gleich nach 1945 ihren alten Namen „Heinestraße“ zurück. Ein Überdenken des ideologischen Gedankenguts des Waldviertler Dichters Robert Hamerling sollte daher erlaubt sein. Es sei mir auch gestattet, im Folgenden den Nachweis zu erbringen, dass er nicht etwa mit dem religiös motivierten Antijudaismus sympathisierte, der von den Judenfeinden mit dem Christismord begründet wurde, sondern sich schon sehr früh an der „rassisch“ bedingten Judenverunglimpfung beteiligte. Insofern hat er ebenso wie Ferdinand Berger in Horn mit seinem antisemitischen Blatt „Der Bote aus dem Waldviertel“ und Georg Ritter von Schönerer mit seiner fanatischen „Judenfresserei“ sowie seinem Parteiorgan der „Unverfälschten Deutschen Worte“ für die Krematorien des Holocausts unter Adolf Hitler – dessen Wurzeln ebenfalls im Waldviertel zu suchen sind – als Brandstifter fungiert. Zu Hamerlings Blütezeit war der Antisemitismus bedauernswerterweise bereits salonfähig geworden. Wie sich zeigen wird, war der Waldviertler Poet Ende des 19. Jahrhunderts damit nicht nur ein Kind seiner Zeit, sondern in gewissem Sinne sogar ein Kollaborateur, ein „Mitspieler“, der aus dem unseligen Geist der deutschnationalen Bewegung und deren Auswüchsen heraus die traurige Geschichte des Judentums im 20. Jahrhundert mitzuverantworten hatte. Immerhin ist auch im Waldviertel durchgesickert, dass er deshalb nach seinem Tod von

Schönerer und seinen Schergen „vereinnahmt“, „ausgebeutet“ oder „missbraucht“ worden sei. Inwiefern der Vorwurf des Antisemitismus aber auf ihn selber zutrifft, war im Waldviertel offiziell nie ein Thema.

Die Anschuldigung, dass er auch Geburtshelfer war,¹⁵ gilt es daher zu analysieren und zu beweisen. Dies ist Aufgabe des Buches. Es möge dazu beitragen, die unreflektierte Bewunderung für den Dichterfürsten zumindest etwas zu relativieren, obwohl ihm sein Talent als genialer Poet in keiner Weise abgesprochen werden soll. Dieses ist unbestritten, wenngleich sein romantisierender Stil nicht mehr zeitgemäß ist, da sein deutschtümelndes Vokabular aus heutiger Perspektive eher abstößt und der Text seiner Werke vom Leser eine hervorragende Kenntnis der Antike voraussetzt, was in unserer Zeit kaum mehr der Fall ist. Dennoch zählte er zu seinen Lebzeiten immerhin zu den meistgelesenen Dichtern im deutschsprachigen Raum. Ich bin mir also durchaus bewusst, dass ich mit diesem Buch beinahe ein Sakrileg begehe, indem ich den Mythos „Robert Hamerling“ ins Zwielflicht rücke.

15 ©Hermann Bugl, bei dem ich mich für die Anfertigung der meisten Fotos bedanke.